

des Diskurses spiegelt sich die alte Vorstellung von der Unwiderruflichkeit des Exils.

Die allmähliche Territorialisierung des Imperiums aber veränderte den „decision space“ Roms erheblich, was sich unter anderem in der beschriebenen Neu-Konstituierung von ‚Innen‘ und ‚Außen‘, einer veränderten Raumpolitik und einem intensivierten Raumregime niederschlug. Das eingangs skizzierte Schicksal des Senators Mettius Pompusianus illustriert in mehrfacher Hinsicht diesen qualitativen Sprung. Im semi-privaten Rahmen eine Darstellung der Welt zu zeigen, wurde vom Princeps als Herausforderung seiner Herrschaft verstanden, die scharf zu ahnden war. Solchen Feinden des Herrschers drohte nun die Deportation an einen unwirtlichen Ort mitten in der Leere des Meeres – oder gleich die Eliminierung. In einem vereinheitlichten Raum oblag letztlich dem Kaiser allein diese Entscheidung. Darüber hinaus brachte die nun deutlich schärfere Unterscheidung zwischen dem Imperium Romanum und seinem Umfeld auch eine kognitive Abspaltung hervor: Da der eigene Anspruch auf Herrschaft über den gesamten *orbis* an den Parthern beharrlich scheiterte, reagierte der gelehrte Diskurs mit einer Teilung, ja sogar einer Duplizierung globaler Räume: Neben den römisch dominierten Erdkreis trat der *alter orbis* der rivalisierenden Großmacht im Osten.⁷³ Angesichts einer solchen Verhärtung der Raumgrenzen war die republikanische Praxis des *solum vertere* faktisch und ideologisch ausgeschlossen. Spätestens nun musste sich das Exil nach innen wenden.

fen „identity space“ und „decision space“ vgl. die Einleitung zu diesem Band sowie Charles S. Maier, „Consigning the Twentieth Century to History: Alternative Narratives for the Modern Era“, *American Historical Review* 105 (2000): 807–831, hier 823–824.

73 Teilung des *orbis* zwischen Römern und Parthern und damit Koexistenz zweier Imperien: Iustinus, *Epitome historiarum Philippicarum* 41.1.1 („Parthi, penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc Orientis imperium est“); vgl. Strabon, *Geographika* 11.9.2; zum *alter orbis* der Parther, Manilius, *Astronomica* 4.674–675; vgl. Mattern, *Rome and the Enemy*, 66; Daniela Dueck, *Strabo of Amasia: A Greek Man of Letters in Augustan Rome* (London: Routledge, 2000), 113–115.

Sandra Schieweck-Heringer

Herrschaftsgrenzen als Gegenstand von Außenbeziehungen: Die mittelalterliche iberische Vertragsdiplomatie in raumanalytischer Perspektive

Im Vertragsschluss von Tudején des Jahre 1151 teilten der kastilische König Alfons VII. (gest. 1157) und der aragonesische Herrscher Raimund Berenguar IV. (gest. 1162) unter anderem prospektiv muslimisch beherrschte Gebiete auf und grenzten zukünftige Herrschaftsbereiche ab.¹ Konkret ist im Vertrag festgehalten: „[...] *ut comes habeat civitatem Valenciam cum omni terra illa que durat a flumine Xuchari usque ad terminum regni Tortose et habeat similiter civitatem De-*

¹ Vgl. zum kastilisch-aragonesischen Vertrag von Tudején Juan Torres Fontes, „La delimitación del sudeste peninsular (tratados de partición de la Reconquista)“, *Anales de la Universidad de Murcia* 34 (1950): 669–678; Julio Valdeón Baroque, „Las particiones medievales en los tratados de los reinos hispánicos: Un posible precedente de Tordesillas“, in *El tratado de Tordesillas y su proyección: Segundas jornadas americanistas, primer coloquio luso-español de historia ultramarina* (Valladolid: Universidad de Valladolid, 1973), 22; Andrea Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra: Diplomatische Strategien und Konfliktlösung im mittelalterlichen Spanien* (Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1995), 243–245; Antoni Riera i Melis, „La delimitación del sector meridional de la frontera entre la Corona Catalanoaragonesa i el regne de Castella (1151–1305)“, *Acta historica et archaeologica mediavalia* 25 (2003/2004): 77; Esther Pascua Echegaray, „Peace among Equals: War and Treatise in Twelfth-Century Europe“, in *War and Peace in Ancient and Medieval History*, hrsg. von Philip de Souza und John France (Cambridge: Cambridge University Press, 2008), 200; Margarita Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“, in *Guerra y paz en la Edad Media*, hrsg. von Ana Arranz Guzmán, María del Pilar Rábade Obradó und Oscar Villarroel González (Madrid: Sílex, 2013), 410; Sonia Vital Fernández, *Alfonso VII de León y Castilla, 1126–1157: Las relaciones de poder en el centro de la acción política y social del Imperator hispaniae (Estudios históricos la Olmeda)* (Gijón: Ediciones Trea, 2019), 155; siehe zu den signifikanten Gebietszugewinnen Kastiliens und Aragóns in den 1140er Jahren im Zusammenhang mit der Desintegration des Almoravidenreiches Torres Fontes, „La delimitación del sudeste peninsular“, 671; Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 243; der Beitrag greift Thesen und Überlegungen auf, die im Rahmen meiner Dissertation entwickelt wurden, vgl. Sandra Schieweck-Heringer, *Iberische Grenzregime: Die Herrschaftsgrenzen Kastiliens im Vergleich (1140–1400)* (Münster: LIT, 2024).

*niam cum omnibus suis pertinenciis et cum omni illo dominio quod tempore sarracenorum ipsi sarraceni habeant“.*²

Während der Vertragsschluss insgesamt bekanntlich den Anspruch der beiden christlichen Monarchen auf die muslimisch beherrschten iberischen Gebiete zum Ausdruck brachte, erhellt er – und insbesondere seine Grenzziehung – die kastilisch-aragonesischen Außenbeziehungen und ihre vertragsdiplomatische Ausgestaltung. So finden sich im Vertrag eine Zuteilung einzelner muslimisch beherrschter Gebiete vonseiten des kastilischen Königs an dessen aragonesischen Vertragspartner, nicht jedoch territoriale Zugeständnisse vonseiten Raimund Berengars IV. an den kastilischen König Alfons VII. Für die zugestandenen Gebiete wird ferner eine lehnsrechtliche Unterordnung des aragonesischen Herrschers festgeschrieben.³ Auch für die zeitgenössische Raum- und Grenzkonzeption ist die Passage aufschlussreich: Die zugeteilten territorialen Einheiten wie Valencia oder Denia, aus denen sich implizit die zukünftige kastilisch-aragonesische Abgrenzung ergibt, werden unter Bezugnahme auf einen Flusslauf (*„illa que durat a flumine Xuchari“*), benachbarte Gebiete (*„usque ad terminum regni Tortose“*) bzw. frühere muslimische territoriale Besitzungen (*„cum omni illo dominio quod tempore sarracenorum ipsi sarraceni habeant“*) definiert. Die vertragliche Raumkonstruktion der Reiche und ihrer Abgrenzung erfolgt demnach mit Rekurs auf naturräumliche ebenso wie auf bestehende und frühere Herrschaftsbildungen.

Die asymmetrisch konzipierte Grenzziehung im Vertrag von Tudején 1151 kann als raumpolitischer Ausdruck der kastilisch-aragonesischen Beziehungen des frühen 12. Jahrhunderts gedeutet werden: Raimund Berengar IV., seit 1131 Graf von Barcelona, hatte die Tochter des aragonesischen Königs Ramiro II. (gest. 1157) geheiratet und Aragón 1137 mit Katalonien geeint.⁴ Seit 1137 somit

² Carles Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, in *Tractats i negociacions diplomàtiques de Catalunya i del Carona catalonoaragonesa a l'edat mitjana 1.2: Tractats i negociacions diplomàtiques amb els regnes peninsulars i l'Àndalus (segle XI–1213)*, hrsg. von Maria Teresa Ferrir i Mallol und Manuel Riu i Riu (Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 2018), Dok. 25, 237.

³ Vgl. ebd., zum Lehnseid für Valencia und Denia: *„[...] tali pacto, ut habeat predictas civitates prelibatus comes per iam dictum imperatorem per tale hominium quale rex Sancius et rex Petrus Ildefonso, regi, avo predicti imperatoris Ildefonsi, fecerunt pro Pampilona“*; siehe ferner Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 244.

⁴ Vgl. zum weiteren Kontext, insbesondere zur Vererbung seines Reiches an den Orden der Templer, der Hospitaliter und der Ritter vom Heiligen Grab durch den aragonesischen König Alfons I., Ludwig Vones, *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711–1480): Reiche, Kronen, Regionen* (Sigmaringen: Thorbecke, 1993), 107–110; Nikolas Jaspert, „El testament d'Alfons I d'Aragó i les negociacions amb les institucions eclesiàstiques del regne llatí de Jerusalem“, in *Tractats i negociacions diplomàtiques*, hrsg. von Ferrer i Mallol und Riu i Riu, 9–18.

König der Krone Aragón, hatte sich Raimund Berengar IV. sogleich für das umstrittene Zaragoza in ein Lehnverhältnis zum kastilischen König Alfons VII. untergeordnet.⁵ Dieser hatte sich 1135 nach dem Tod des mächtigen aragonesischen Königs Alfons I. (gest. 1134) in Tradition der kastilischen Könige Ferdinand I. (gest. 1065) und Alfons VI. (gest. 1109) in León zum Kaiser krönen lassen; nach einer Phase aragonesischer Dominanz führte der Kastilier während seiner ca. 30-jährigen Herrschaft somit eine leonesisch-kastilische Hegemonialpolitik fort, die sich in der Lehnshoheit nicht nur gegenüber Aragón, sondern auch gegenüber Navarra deutlich abzeichnete.⁶

Wie anhand weiterer Beispiele zu zeigen sein wird, bildeten territoriale Auseinandersetzungen und insbesondere Grenzziehungen für die Herrscher des zentral situierten Königreiches Kastilien nicht nur Mitte des 12. Jahrhunderts, sondern mindestens bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert einen zentralen Gegenstand der vertragsdiplomatischen Außenbeziehungen mit sämtlichen umliegenden Herrschaftsreichen. Der knapp vorgestellte Vertrag von Tudején des Jahres 1151 veranschaulicht, dass sich die hegemoniale Stellung des kastilischen Herrschers Alfons VII. in selektiven Gebietszuteilungen in Verbindung mit lehnsrechtlichen Hierarchisierungen niederschlug. Die vertraglichen Grenzziehungen, die nach der Raumsoziologie Martina Löws als „Syntheseleistungen“ im Sinne normativer Raumkonzeptionen gefasst werden können, geben demzufolge paradigmatisch Aufschluss über die Raumpolitik der kastilischen Herrscher und ihrer Vertragspartner: Während die Grenzziehungen territoriale Ansprüche und Vorstellungen zum Ausdruck brachten, bildeten sie das Wechselverhältnis von Herrschaft und Mächteverhältnissen einerseits und Räumlichkeit andererseits ab.⁷

5 Vgl. Bernard F. Reilly, *The Kingdom of León-Castile under King Alfonso VII, 1126–1157* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1998), 47; siehe zu den Konflikten um das regnum Cesaraugustanum Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 217–233; Vital Fernández, *Alfonso VII de León y Castilla*, 192–194.

6 Siehe u. a. zur exzeptionellen Krönung Alfons' VII. und zu seinem Anspruch auf alle christlichen Reiche Bruno Berthold Meyer, *Kastilien, die Staufer und das Imperium: Ein Jahrhundert politischer Kontakte im Zeichen des Kaisertums* (Husum: Matthiesen Verlag, 2002), 21; Manuel Recuero Astray, *Alfonso VII, emperador: El imperio hispanico en el siglo XII* (León: Centro de Estudios e Investigacion „San Isidoro“, 1979), 69–76; Vital Fernández, *Alfonso VII de León y Castilla*, 187–194; Raphaela Averkorn, „Kastilien als europäische Großmacht im Spätmittelalter: Grundprobleme der auswärtigen Beziehungen der kastilischen Könige vom 13. bis zum 15. Jh.“, in *Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13.–16. Jahrhundert)*, hrsg. von Dieter Berg, Martin Kintzinger und Pierre Monnet (Bochum: Winkler, 2002), 318.

7 Siehe Martina Löw, *Raumsoziologie* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2017), 159, sowie die methodisch-theoretischen Überlegungen im weiteren Verlauf des Beitrags.

Der Beitrag erörtert anhand ausgewählter bilateralen Vertragsurkunden aus dem iberischen Kontext des 12. bis 14. Jahrhunderts, inwiefern sich diplomatische und situative außenpolitische Kontexte auf vertragliche Grenzziehungen auswirkten und welche Funktion diplomatischen Grenzaushandlungen für die jeweiligen Außenbeziehungen zukam. Konkret werden mithin die Korrelationen zwischen der Intensität sowie der Art und Weise der vertraglichen Grenzziehungen als spezifische Ausdrucksform der Raumpolitik und den jeweiligen diplomatischen Beziehungen untersucht. Exemplarisch und schematisierend werden erstens territoriale Stipulationen bzw. vertragliche Grenzziehungen im Zusammenhang mit der hegemonialen Stellung kastilischer Herrscher analysiert, anschließend solche in den Blick genommen, die im Rahmen eines herrschaftlichen Gleichgewichts vertraglich vereinbart wurden.

Die Iberische Halbinsel im Mittelalter als paradigmatischer Grenzraum

Die mittelalterliche Iberische Halbinsel gilt in der spanischen wie internationalen Forschung als Makroraum *par excellence*, der durch eine markante Herrschaftsgrenze tiefgreifend geprägt war. Der Fokus lag und liegt hierbei in aller Regel auf der *frontera*, die zwischen dem 8. und 15. Jahrhundert die christlichen Reiche des Nordens und den muslimisch regierten Süden trennte.⁸ Die intensive Rezeption des *frontier*-Paradigmas von Frederick Jackson Turner (gest. 1932) – eine bewegliche, aus der Perspektive der Erobernden vorangeschobene Grenze, die nicht nur Grenzanwohner, deren Kultur und Selbstverständnis beeinflusst, sondern auch Prägekraft auf (proto-)nationale Entwicklungen des jeweiligen Herrschaftsreiches entfaltet – ließ die iberische interreligiöse Grenze zum mit-

⁸ Vgl. beispielhaft aus der Fülle an Studien zur iberischen interreligiösen Grenze Pascal Buresi, „Entre Occident chrétien et Orient musulman: la péninsule ibérique au Moyen Âge et son histoire“, *Cahiers d'histoire critique* 65 (1996): 108; Eduardo Manzano Moreno, „La organización fronteriza en Al-Andalus durante la época Omeya: aspectos militares y sociales (796–976/138–266 H.)“ (Dissertation, Universidad Complutense de Madrid, 1989); Eduardo Manzano Moreno, *La frontera de al-Andalus en época de los Omeyas* (Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 1991); Eduardo Manzano Moreno, „Christian-Muslim Frontier in Al-Andalus: Idea and Reality“, in *The Arab Influence in Medieval Europe: Folia Scholastica Mediterranea*, hrsg. von Dionisius A. Agius und Richard Hitchcock (Reading: Ithaca Press, 1994), 83–99; André Bazzana, Pierre Guichard und Philippe Sénac, „La frontière dans l’Espagne médiévale“, in *Castrum 4: Frontière et peuplement dans le monde méditerranéen au Moyen Âge*, hrsg. von Jean-Michel Poisson (Rom/Madrid: Ecole française de Rome, 1992), 35–59.

telalterlichen Paradebeispiel dieses Grenztypus' avancieren.⁹ Wenngleich das Turner'sche Grenzparadigma inzwischen stark modifiziert wurde, wirkt es in der Forschung etwa im Konzept der *frontier societies* bis heute fort.¹⁰ Bei anhaltender Konjunktur der vor allem in spätmittelalterlichen Quellen reichhaltig dokumentierten interreligiösen Grenze in der Forschung, lenken einige Studien den Blick auf die iberischen Herrschaftsgrenzen, die zwischen den christlichen Reichsbildungen verliefen. So konnte gerade die Pluralität an herrschaftlichen Grenzen und ihre simultane militärische wie vertragliche Aushandlung als ursächlich für eine charakteristische außenpolitische Dynamik auf der mittelalterlichen iberischen Halbinsel ausgemacht werden.¹¹ In besonderem Maße wird diese anhand raumpolitischer Vertragsinhalte wie Grenzziehungen fassbar.

Die Jahre zwischen der Schlacht von Las Navas de Tolosa 1212 und dem beginnenden 14. Jahrhundert gelten gemeinhin als entscheidend im Hinblick auf die krieglerische Grenzentwicklung, als Phase der sogenannten „Großen Reconquista“.¹² Während sich die Krone Kastilien unter der Herrschaft Ferdinands III. (gest. 1252) konsolidierte, erlangten die kastilischen Grenzen zum muslimischen Emirat der Nasriden sowie zu den umliegenden christlichen Reichen Portugal,

9 Vgl. Frederick Jackson Turner, „The Significance of the Frontier in American History“, *Annual Report of the American Historical Association* (1894): 197–227; siehe zur Rezeption Turners in Auswahl Robert Ignatius Burns, „The Significance of the Frontier in the Middle Ages“, in *Medieval Frontier Societies*, hrsg. von Robert J. Bartlett und Angus MacKay (Oxford: Oxford University Press, 1989), 307–330; Jürgen Osterhammel, „Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und Historische Geographie“, *Neue Politische Literatur* 43 (1993): 373; Hans-Jürgen Schröder, „Frontier – Mythos und Realität in den USA“, in *Geopolitik: Grenzgänge im Zeitgeist 1.1, 1890 bis 1945*, hrsg. von Irene Diekmann, Peter Krüger und Julius H. Schoeps (Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2000), 239–256; Manfred Berg, „Der Mythos der Frontier und die Amerikanische Identität“, in *Mythen in der Geschichte*, hrsg. von Helmut Altrichter, Klaus Herbers und Helmut Neuhaus (Freiburg im Breisgau: Rombach, 2004), 519–539.

10 Vgl. die Beiträge in Bartlett und MacKay (Hrsg.), *Medieval Frontier Societies*; vgl. darüber hinaus einschlägig Nikolas Jaspert, „Grenzen und Grenzräume im Mittelalter: Forschungen, Konzepte und Begriffe“, in *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich: Der Osten und der Westen des Mittelalterlichen Lateineuropa*, hrsg. von Klaus Herbers und Nikolas Jaspert (Berlin: Akademie Verlag, 2007), 62–64; Nora Berend, „Medievalists and the Notion of the Frontier“, *The Medieval History Journal* 2 (1999): 55–57.

11 Vgl. die Beiträge von Miguel Ángel Ladero Quesada, „Reconquista y definiciones de frontera“, *Revista da Faculdade de Letras da Universidade do Porto* 2 (1998): 689–690; Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“, Sandra Schieweck, „Iberian Frontiers Revisited: Research Traditions and New Approaches“, in *Ibero-Mediävistik: Grundlagen, Potentiale und Perspektiven eines Internationalen Forschungsfeldes*, hrsg. von Nikolas Jaspert (Münster: LIT, 2022), 239–272.

12 Vgl. etwa Joseph F. O'Callaghan, *A History of Medieval Spain* (New York/London: Cornell University Press, 1975), 333–357.

Aragón und Navarra eine relativ hohe territoriale Stabilität, die bis auf kleinere Veränderungen bis zum Ausgang des Mittelalters währen sollte. Seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereiteten vertragliche territoriale Aushandlungen die beschriebenen Grenzverschiebungen vor und flankierten diese bis um ca. 1400.¹³

Die Abkommen zwischen den kastilischen Königen und den Monarchen der umliegenden Reiche dokumentieren vielfach wechselseitige herrscherliche Anerkennungen in Form von Treue- und Freundschaftsbekundungen sowie Vereinbarungen über Verpflichtungen. Mitte des 12. Jahrhunderts datieren die ersten kastilischen Außenverträge, die grenzkonstitutive Inhalte aufweisen. In quantitativer Hinsicht nimmt die Gesamtanzahl der überlieferten Verträge im Analysezeitraum bis 1400 tendenziell zu.¹⁴ In qualitativer Hinsicht ist zwischen langfristig bzw. auf die Dauer angelegten Abkommen einerseits und lediglich temporär konzipierten Abkommen andererseits zu unterscheiden.¹⁵ Die vertraglichen Grenzziehungen sind, dem normativen Charakter der Verträge geschuldet, prinzipiell zukunftsorientiert, wobei einige Verträge darauf abzielten, zum

¹³ Vgl. Pascua Echegaray, „Peace among Equals“, 193; Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII-XIII“, 401.

¹⁴ Vgl. im Überblick die folgenden territorialen kastilischen Verträge, aus denen die Beispiele der vorliegenden Studie entnommen sind: Vertrag von Carrión (1140, Kastilien-Aragón), Vertrag von Tudején (1151, Kastilien-Aragón), Vertrag von Lleida (1157, Kastilien-Aragón), Vertrag von Nájima (1158, Kastilien-Aragón), Vertrag von Sahagún (1158, Kastilien-León), Vertrag von Fitero (1167, Kastilien-Navarra), Vertrag von Sahagún (1170, Kastilien-Aragón), Vertrag von Zaragoza (1170, Kastilien-Aragón), Vertrag von Nájera-Logroño (1176, Kastilien-Navarra), Schiedsspruch Heinrichs II. (1170), Vertrag von Cuenca (1177, Kastilien-Aragón), Vertrag von Cazola I (1179, Kastilien-Aragón), Vertrag von Cazola II (1179, Kastilien-Aragón), Vertrag von Nájera-Logroño (1179, Kastilien-Navarra), Vertrag von Medina de Rioseco (1181, Kastilien-León), Vertrag von Fresno-Lavandera (1183, Kastilien-León), Vertrag von Berdejo (1186, Kastilien-Aragón), Vertrag bzw. Schiedsspruch von Tordehumos (1194, Kastilien-León), Vertrag von Calatayud (1198, Kastilien-Aragón), Vertrag von Cabrerros (1206, Kastilien-León), Vertrag von Guadalajara (1207, Kastilien-Navarra), Vertrag von Valladolid (1209, Kastilien-León), Vertrag von Coimbra (1212, Kastilien-León-Portugal), Vertrag von Toro (1216, Kastilien-León), Vertrag von Almisra (1244, Kastilien-Aragón), Vertrag von Sevilla (1264, Kastilien-Portugal), Vertrag von Badajoz (1267, Kastilien-Portugal), Vertrag von Campillo (1281, Kastilien-Aragón), Vertrag von Soria (1291, Kastilien-Aragón), Vertrag von Ciudad Rodrigo (1291, Kastilien-Portugal), Vertrag von Alcañices (1297, Kastilien-Portugal), Vertrag bzw. Schiedsspruch von Torrellas (1304, Kastilien-Aragón-Portugal), Vertrag von Elche (1305, Kastilien-Aragón), Vertrag von 1310 (Kastilien-Našriden), Vertrag von 1344 (Kastilien-Našriden), Vertrag von Tudela (1357, Kastilien-Aragón), Vertrag von Terrer (1361, Kastilien-Aragón), Vertrag von Murviedro (1363, Kastilien-Aragón), Vertrag von Almazán (1375, Kastilien-Aragón), Vertrag von 1410 (Kastilien-Našriden).

¹⁵ Vgl. Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 189.

Zeitpunkt des Vertragsschlusses existierende Grenzen zu modifizieren, während andere hingegen dezidiert prospektive Grenzverläufe vereinbarten.

Insgesamt zeugt die Vielzahl an grenzkonstitutiven Vertragsinhalten von einer ebenso intensiven wie kontinuierlichen Aushandlung territorialer Herrschaftsansprüche, die jeweils im Kontext individueller Außenbeziehungen standen und sich in Anzahl sowie in Qualität hinsichtlich der verschiedenen kastilischen Vertragspartner unterschieden. Bevor die Modi der vertraglichen Grenzziehung im Kontext außenpolitischer Beziehungskonstellationen im grenzübergreifenden Vergleich untersucht werden, seien einige knappe methodisch-theoretische Überlegungen zur Erforschung vormoderner Herrschaftsgrenzen formuliert.

Herrschaftsgrenzen als Raumkonfigurationen

Das kulturwissenschaftliche Paradigma des *spatial turn*, dessen Prämissen die Betonung der sozialen Konstruiertheit des Raumes und die Ablehnung einer dualistischen Behälterraum-Vorstellung bildet, hat sich für die Erforschung von politischen Grenzen als wegweisend erwiesen.¹⁶ Rückten im Zuge dieses Perspektivwechsels zunächst abstrakte Räumlichkeiten und Abgrenzungen in den Fokus, so hat die jüngere internationale wie nationale Forschung zu herrschaftlichen Grenzen, namentlich etwa Luca Zenobi und Andreas Rutz, die Thesen des *spatial turn* und im Besonderen raumsoziologische Konzeptualisierungen inzwischen ertragreich rezipiert.¹⁷

¹⁶ Vgl. Susanne Rau, „Die Vielfalt des Räumlichen: Stand und Perspektiven der Frühneuzeitlichen Raumforschung“, *Frühneuzeit-Info* 28 (2017): 75; Jens Schneider, „Begriffe und Methoden der Aktuellen Raumforschung“, in *Grenzen, Räume, und Identitäten: Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Mittelalter*, hrsg. von Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer (Ostfildern: Thorbecke, 2017), 341; Andreas Rutz, *Die Beschreibung des Raumes: Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich* (Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2018), 19.

¹⁷ Vgl. etwa das von Franz Irsigler konstatierte Fehlen der Arbeit zu politischen Grenzen im Rahmen des für die Raumforschung maßgeblichen Trierer Sonderforschungsbereiches 235, Franz Irsigler (Hrsg.), *Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert – Versuch einer Bilanz* (Trier: Klio-media, 2006); Franz Irsigler, „Zentrum, Grenze und Achse als Elemente einer historischen Raumtypologie“, in *Zwischen Maas und Rhein*, hrsg. von Irsigler, 15; vgl. die folgenden Monografien und Sammelbände, die mit verschiedenen Herrschaftsgrenzen befasst sind und einen raumsoziologischen Zugriff wählen: Luca Zenobi, *Borders and the Politics of Space in Late Medieval Italy: Milan, Venice, and their Territories* (Oxford: Oxford University Press, 2023); Rutz, *Die Beschreibung des Raumes*; Mario Damen und Kim Overlaet (Hrsg.), *Constructing and Rep-*

Der jüngeren deutschen Soziologie kommt das Verdienst zu, den relationalen Raumbegriff analytisch operationalisierbar auch für die historische Raum- und vor allem Grenzforschung gemacht zu haben.¹⁸ Martina Löw begreift Raum als relationale, permanent im Wandel befindliche „(An)Ordnung“ von Menschen und sozialen Gütern. Sie fokussiert den Konstitutionsprozess von Raum, der sich im Rahmen bestehender gesellschaftlicher Strukturen vollzieht, diese einbezieht und gegebenenfalls abbildet.¹⁹ Löw differenziert im Hinblick auf die Konstitution von Raum bzw. Raumkonfigurationen zwei reziproke Prozesse: „Spacing“ und „Syntheseleistungen“. Versteht man Herrschaftsgrenzen als Raumkonfigurationen im Löw'schen Sinne, so sind als „Spacing“-Akte etwa das Aufstellen von Grenzsteinen, symbolische Grenzmarkierungen wie Umritte oder auch Grenzstreitigkeiten zu fassen. „Spacing“-Akte bedürfen nach Löw „Syntheseleistungen“, d. h. Abstraktionsleistungen beispielsweise in Vorstellung, Erinnerung, Wahrnehmung oder im Normativen; diese seien ursächlich dafür, dass Ensembles von Menschen und sozialen Gütern wie bestehende Raumelemente wahrgenommen, erinnert oder abstrahiert würden. Während „Syntheseleistungen“ demnach unabhängig möglich sind, bedürfen „Spacing“-Akte zwangsläufig schon erfolgten oder vorgängigen räumlichen Syntheseleistungen.²⁰

Die Konstruktion vormoderner Herrschaftsgrenzen ist damit in raumsoziologischer Perspektive als konstanter Prozess zu begreifen, an dem verschiedene Akteure teilhatten.²¹ Die vertraglichen Grenzziehungen im Rahmen bilateraler

resenting Territory in Late Medieval and Early Modern Europe (Amsterdam: Amsterdam University Press, 2022); Nils Bock, Georg Jostkleigrewe und Bastian Walter (Hrsg.), *Faktum und Konstrukt: Politische Grenzziehungen im Mittelalter. Verdichtung – Symbolisierung – Reflexion* (Münster: Rhema, 2011).

18 Vgl. insbesondere Löw, *Raumsoziologie*.

19 Vgl. ebd., 13, 67, 166; siehe ferner Jörg Döring und Tristan Thielmann, „Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen“, in *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hrsg. von Jörg Döring und Tristan Thielmann (Bielefeld: Transcript, 2009), 25; mit der Schreibweise „(An)Ordnung“ hebt Martina Löw sowohl die Ordnungsdimension, die auf gesellschaftliche Strukturen hindeutet, als auch die Handlungsdimension, mithin den Prozess des Anordnens, hervor, siehe Löw, *Raumsoziologie*, 131.

20 Vgl. ebd., 159.

21 Vgl. einführend zum gängigen mediävistischen Verständnis von Herrschaft als Prozess, an dem mehrere Akteure teilhatten, Andreas Büttner, *Königsherrschaft im Mittelalter* (Berlin: De Gruyter Studium, 2018), 3; Matthias Becher, „Macht und Herrschaft: Vormoderne Konfigurationen in Transkultureller Perspektive“, in *Macht und Herrschaft transkulturell: Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung*, hrsg. von Matthias Becher, Stephan Conerman, Linda Dohmen und Uwe Baumann (Göttingen: V&R unipress, 2018), 25.

Verträge bilden demnach einen raumpolitischen Teilbereich ab, der qua des normativen Charakters der Vertragsurkunden den räumlichen „Syntheseleistungen“ zuzurechnen ist. Die soziologische Theorie der Raumkonstruktion schärft den Blick für verschiedene Modi der grenzräumlichen Konstruktion und ihre Bezugnahmen etwa auf historische Konstellationen oder naturräumliche Elemente; der Verweis auf die Relevanz bestehender sozialer bzw. herrschaftlicher Strukturen lenkt den Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen den Außenbeziehungen und der Art und Weise der Grenzziehung in den Verträgen. Die Analyse der vertraglichen Grenzkonstruktionen vermag somit nicht zuletzt Zusammenhänge zwischen Raum, Mächteverhältnissen und Herrschaft zu erhehlen.

Vertragliche Grenzziehung im Kontext herrschaftlicher Hegemonie

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Hegemonie einiger kastilischer Könige und den Ausprägungen der vertraglichen Grenzziehungen analysiert. Die grenzübergreifende komparative Perspektive ermöglicht es nachzuvollziehen, inwiefern sich diese diplomatische Grundkonstellation auf den Modus der vertraglichen Grenzziehungen auswirkte. Es werden Vertragsbeispiele aufgegriffen, die im Zusammenhang mit einer lehnsrechtlichen Suprematie der kastilischen Könige standen.

Im Zeitraum von 1140 bis 1400 findet sich jeweils temporär eine lehnsrechtliche kastilische Suprematie im Verhältnis zu Aragón, Portugal, Navarra und dem Naşridenemirat. Mit Blick auf die Konzeption der Verträge und ihre territorialen Stipulationen sind jedoch Unterschiede zu konstatieren. Wie anhand des Eingangsbeispiels angedeutet wurde, konnte die lehnsrechtliche Unterordnung eines Vertragspartners Ausdruck in der grenzkonstitutiven Zuteilung einzelner Gebiete an diesen Vertragspartner finden. Wie im kastilisch-aragonesischen Vertrag von Tudején des Jahres 1151 wies Sancho III. (gest. 1158), Sohn und Nachfolger Alfons' VII. auf dem kastilischen Thron, seinen aragonesischen Vertragspartnern auch in der Übereinkunft von Nájima 1158 selektiv Gebiete zu.²² Vom Sohn Raimund Berengars IV. und aragonesischen Thronfolger war für

²² Vgl. Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, Dok. 31, 247: „*Rex, autem, videns bonam voluntatem avunculi sui, somitits supradicti, ex liberalitate sua et spontanea voluntate, concedit et donat Raimundo, primogenito filio iamdicti comitis, Cesaraugustam et Calataiub et omnia ad predictum regnum Cesaraugustanum pertinencia*“.

eben jenes Gebiet künftig der Lehnseid zu leisten.²³ Analog zu den lehnsrechtlich hierarchisierten Beziehungen zwischen den kastilischen und aragonesischen Herrschern des 12. Jahrhunderts und ihren vertraglichen Grenzziehungen spiegelte sich die Unterordnung der portugiesischen Könige Alfons III. (gest. 1279) und Dionysius I. (gest. 1325) unter den kastilischen König Alfons X. (gest. 1284) in der Übertragung der Algarve an Portugal als Lehen. In einer Vertragsurkunde von 1264 wird die Algarve etwa im Gegenzug für die militärische Hilfe („*ayuda e el seruicio que [...] deue seer fecho [...] de los cinquenta caualleros*“) dem portugiesischen Vertragspartner zugewiesen.²⁴

Im Hinblick auf die diplomatischen Rahmenbedingungen ist festzuhalten, dass sowohl die Lehnbeziehungen zu den aragonesischen als auch zu den portugiesischen Herrschern schließlich in eine vertragsrechtliche Freundschaft (*amicitia*) mündeten.²⁵ Bereits die vorangehenden Verträge, in denen lehnsrechtlich hierarchisierte Gebiete durch die kastilischen Monarchen zugeteilt wurden, sind tendenziell verbindlich auf Dauer angelegt und mit Friedensvereinbarungen verknüpft. So wird 1151 im Vertrag von Tudején beispielsweise formuliert: „[...] *hec est pax et firma conveniencia ac perpetua concordia*“.²⁶ Im Zusammenhang mit der Übertragung der Algarve an den portugiesischen König Alfons III. von 1264 wird gleichfalls die kastilische Absicht deutlich, stabile und friedliche Beziehungen („*sea firme e estable e non pueda uenir en dubda*“) festzuschreiben.²⁷ Im Folgenden wird noch darauf zurückzukommen sein, wie sich der Modus der Grenzziehungen im Rahmen der vertragsrechtlichen Freundschaftsverhältnisse ausprägte.

23 Vgl. ebd.: „[...] *tamen, condicione ut ipse primogenitus filius comitis [...] faciat hominum prenominato Sancio, regi, et omnibus successoribus suis qui de genere suo regnum Castelle tenerint, et sit homo eius quod qandocumque rex Sancius se coronaverit et eum vocaverit, veniat ad curium suam et, dum coronabitur, ante ipsum teneat ense*“; siehe auch Gonzalo Martínez Díez, *Alfonso VIII: Rey de Castilla y Toledo (1158–1214)* (Gijón: Ediciones Trea, 2007), 184.

24 Manuel González Jiménez (Hrsg.), *Diplomatario andaluz de Alfonso X.* (Sevilla: El Monte. Caja de Huelva y Sevilla, 1991), Dok. 290, 318.

25 Vgl. zum Konzept der *amicitia* und unter anderem seinen antiken sowie frühmittelalterlichen Ursprüngen die folgenden grundlegenden Studien Gerd Althoff, „*Amicitiae*‘ [Friendships] as Relationships between States and People“, in *Debating the Middle Ages: Issues and Readings*, hrsg. von Lester Knox Little und Barbara H. Rosenwein (Oxford: Blackwell, 1998), 191–210; Verena Epp, *Amicitia: Zur Geschichte personaler, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter* (Stuttgart: Hiersemann, 1999); Claudia Garnier, *Amicus amicus, inimicus inimicus: Politische Freundschaft und fürstliche Netzwerke im 13. Jahrhundert* (Stuttgart: Hiersemann, 2000); Klaus Oschema, *Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund: Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution* (Köln: Böhlau, 2006).

26 Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, Dok. 25, 237.

27 González Jiménez (Hrsg.), *Diplomatario andaluz de Alfonso X.*, Dok. 290, 318.

Auch in den Beziehungen zu den navarresischen und den nařridischen Herrschern etablierten die kastilischen Könige im Analysezeitraum eine Suprematie, die zeitweilig konkret in lehnsrechtlichen Unterordnungen greifbar ist. Nach der Wiederherstellung der navarresischen Souveränität begab sich König García IV. Ramírez (gest. 1150) 1135 in Tradition der aragonesischen Könige für sein gesamtes Reich in ein Lehnsverhältnis zu Alfons VII. von Kastilien.²⁸ In der Folge verdeutlichen vor allem die kastilisch-aragonesischen Verträge den Eigentumsanspruch Alfons' VII. und Alfons' VIII. auf das von der Expansion gen Süden abgeschnittene, flächenmäßig deutlich kleinere Navarra.²⁹ Kastilien und Aragón nutzten des Weiteren Schwächephasen des jeweils anderen konsequent aus, um militärisch auf Kosten Navarras zu expandieren. Es ist aufschlussreich, dass bis auf den Vertrag von Nájera-Logroño des Jahres 1179 keine umfassenderen vertraglichen Grenzziehungen zwischen kastilischen und navarresischen Herrschern vereinbart wurden.³⁰ Charakteristisch erscheint zum einen die Bestimmung des Vertrages von 1176, die in der vorangehenden militärischen Auseinandersetzung eroberten Gebiete zurückzugeben.³¹ Nach der kastilischen Eroberung der baskischen Provinzen unter Alfons VIII. (gest. 1214), im Zuge derer die kastilisch-navarresische Grenze signifikant mit militärischen Mitteln verschoben worden war, wurde zum anderen der kastilisch-navarresische Grenzverlauf vertraglich festgeschrieben.³² Der vertraglichen Grenzziehung kam dem-

28 Vgl. José María Lacarra de Miguel, *Historia del reino de Navarra en la Edad Media* (Pamplona: Caja de Ahorros de Navarra, 1976), 199–202; Vital Fernández, *Alfonso VII de León y Castilla*, 150.

29 Vgl. im Überblick Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“.

30 Vgl. Julio González González (Hrsg.), *El reino de Castilla en la época de Alfonso VIII: Documentos, 1145–1190*, Bd. 2 (Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 1960), Dok. 321, 534: „*Et ego Aldefonsus, rex Castelle, dono Sancio, regi Nauarre, Leguin et Portellam, et quitaui ei castellum quod tenet Godin. Insuper ego idem Aldefonsus, rex Castelle, quitaui uobis Sancio, regi Navarre, et successoribus uestris, Alauam in perpetuum pro uestro regno, scilicet, de Ichiar et de Durango, intus existentibus, excepto castello de Maluecin, quod pertinet ad regem Castelle; et etiam Zuuarrutia et Badaja, sicut aque cadunt usque Nauarram, excepto Morellas, quod pertinet al regem Castelle; et etiam exinde usque ad Focam et a Foca in iusum sicut Zadorra diuidit usque cadit in Iberum. Ex designatis terminis usque Nauarram totum sit regi Navarre, exceptis castellis de Maluecin et de Morellas, que sunt regis Castelle, sicut dictum est. Et ex predictis terminis designatis usque Castellam totum sit regis Castelle*“.

31 Vgl. ebd., Dok. 267, 442: „*Statuerunt etiam ut omnes vasalli utriusque regis qui ex quo ista guera incepit hereditates amiserunt eas ex integro recuperent sicut erant tenentes die qua eas perdidierunt. Et pro malefacto vel iudicio quod actenus fecissent eas non perdant, nec infra istos septem annos pro aliqua querimonia ulli respondeant*“.

32 Vgl. etwa Esther Pascua Echeagaray, *Guerra y pacto en el siglo XII: La consolidación de un sistema de reinos en Europa occidental* (Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científi-

nach lediglich bekräftigende Funktion für die Eroberungen zu, die die kastilisch-navarresische Grenze bis zum Ausgang des Analysezeitraums bestimmen sollten.³³

Eine vergleichbare herrschaftliche Asymmetrie und ähnliche Modi der Grenzziehung finden sich im Rahmen der kastilisch-naşridischen Außenbeziehungen. Ähnlich wie im Nachgang der kastilischen Eroberungen navarresischer Gebiete um 1200 wurde mit der nicht urkundlich, sondern nur chronikalisch dokumentierten Übereinkunft von Jaén des Jahres 1246 implizit die vorher militärisch zugunsten Kastiliens verschobene Grenze vertraglich festgeschrieben.³⁴ Der kastilische König Ferdinand III. etablierte zugleich eine vasallitische Unterordnung der Naşridenemire, die in Tributzahlungen Ausdruck fand.³⁵ Die jeweils als temporäre Waffenstillstandsabkommen konzipierten Verträge von

cas, 1996), 305; Martínez Díez, *Alfonso VIII*, 86; lediglich die *Chronica Latina* berichtet, dass die kastilischen Gebietsgewinne und damit gleichsam der veränderte Grenzverlauf im Nachhinein vertraglich festgeschrieben wurden, vgl. Luis Charlo Brea (Hrsg.), „*Chronica latina regum castellae*“, in *Chronica hispana saeculi XIII* (Turnholt: Brepols, 1997), 51: „*Tregua facta est inter regem Castelle et eundem regem Nauarre, remanentibus cunctis castellis et uillis, que adquisierat rex Castelle in regno regis Nauarre, in potestate eiusde, regis Castelle*“; siehe zudem Julio González González, *El reino de Castilla en la época de Alfonso VIII: Estudio*, Bd. 1 (Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 1960), 853.

33 Vgl. Martínez Díez, *Alfonso VIII*, 86.

34 Vgl. Ramón Menéndez Pidal (Hrsg.), *Primera crónica general estoria de España que mandó componer Alfonso el Sabio y se continuaba bajo Sancho IV en 1289*, Bd. 1 (Madrid: Bailly-Baillière é Hijos, 1906), 746: „[...] ese rey de Granada [...] para librar sus moros et su tierra de destroymiento, vinose meter derechamente en su poder del rey don Fernando et en la su merçed, et besol la mano et tornose su uasallo en esta guisa, que feziere del et de su tierra lo que fazer quisiese; et entregol luego Jahan. Et el rey don Fernando, lleno de piadamiento [...] quel diese della tributo çierto: cada anno çient et çinquenta mill morauedis [...]“; siehe auch Daniel Baloup, „Granada and Castile: A Long Conflict“, in *The Nasrid Kingdom of Granada between East and West: Thirteenth to Fifteenth Centuries*, hrsg. von Adela Fábregas (Leiden/Boston: Brill, 2021), 442; Alejandro García Sanjuán, „Consideraciones sobre el pacto de Jaén de 1246“, in *Sevilla 1248: Congreso internacional conmemorativo del 750 aniversario de la conquista de la ciudad de Sevilla por Fernando III, rey de Castilla y León*, hrsg. von Manuel González Jiménez (Madrid: Centro de Estudios Ramón Areces, 2000).

35 Siehe zum Beispiel die vertragliche Aktualisierung dieser Tributzahlungen im Vertrag zwischen Ferdinand IV. und Naşr am 26. Mai 1310 in Andrés Giménez Soler, *La Corona de Aragón y Granada: Historia de las relaciones entre ambos reinos* (Barcelona: Imprenta de la Casa Provincial de Caridad, 1908), 167: „*Et porque sea entre uos e nos este amor estable e uerdadero otorgamos de uos dar para cada anno onse mille dobles de oro et que uos las demos por los tercios del anno en cada quatro meses su tercio*“; siehe darüber hinaus Diego Melo Carrasco, „En torno al torno al vasallaje y las parias en las treguas entre Granada y Castilla (XVII–XV): Una posibilidad de análisis“, *Medievalismo* 22 (2012): 146; Barbara Boloix Gallardo, „La inestable frontera castellano-nazarí el el siglo XIII: Del vasallaje a la insurrección (1246–1266)“, in *Encrucijada*

1310 bzw. 1344, die während der Herrschaftszeit des kastilischen Königs Alfons XI.' (gest. 1350) geschlossen wurden, beinhalten die Zusicherung der naṣridischen Vertragspartner, „*seer amigo de vuestros amigos et enemigo de vuestros enemigos*“.³⁶ Wie in der Mehrheit der kastilisch-navarresischen Verträge wurden insgesamt weder selektive Gebietsübertragungen festgehalten, noch den Grenzverlauf beschreibende, gegenseitige Zuteilungen verfügt. Der Vertrag des Jahrs 1410 schreibt lediglich fest, dass der kastilisch-naṣridische Grenzverlauf im Zeitraum eines 17-monatigen Waffenstillstandes nicht modifiziert werden dürfe.³⁷

Vergleicht man die kastilisch-aragonesischen und kastilisch-portugiesischen Beziehungen einerseits mit den kastilisch-navarresischen und den kastilisch-naṣridischen Beziehungen andererseits, so sind zwei Ausprägungen der vertraglichen Grenzziehung im Kontext kastilischer Hegemonie zu unterscheiden. Die lehnsrechtliche Unterordnung der aragonesischen bzw. portugiesischen Könige fand Ausdruck in der Zuteilung größerer Gebiete, für die spezifische Eide zu leisten waren. Es ist insofern von einer gegenseitig anerkannten Souveränität beider Vertragspartner auszugehen, als diese Grenzziehungen in aller Regel von auf die Dauer konzipierten Friedensschlüssen gerahmt wurden. Hingegen dominierten temporär angelegte Waffenstillstände die kastilische Vertragsdiplomatie mit den navarresischen Königen und den Naṣridenemiren. Im Rahmen dieser Abkommen wurden im Analysezeitraum kaum detaillierte vertragliche Grenzziehungen stipuliert. Während vielmehr militärische Kampagnen die jeweiligen Grenzverläufe maßgeblich prägten, finden sich in den Abkommen zumeist territoriale Fixierungen von Grenzen oder Restitutionen von kurz zuvor eroberten Gebieten. Diese Modi der vertraglichen Grenzziehungen korrelieren mithin mit der grundsätzlichen Asymmetrie der Beziehungen zu den Herrschern beider Reiche.

de culturas: Alfonso X y su tiempo, hrsg. von Emilio González Ferrín (Sevilla: Fundación Tres Culturas del Mediterráneo 2014), 211–221.

36 Vertrag zwischen Ferdinand IV. und Naṣr am 26. Mai 1310 in Giménez Soler, *La Corona de Aragón y Granada*, 167; vgl. zudem in dem Vertrag des Jahres 1344 in D. Próspero de Bofarull y Mascaró (Hrsg.), *Colección de documentos inéditos del Archivo General de la Corona de Aragón* (Barcelona: En la imprenta del archivo, 1851), Dok. 51, 176: „[...] *que seamos enemigos de los que vos fueren enemigos de vuestros regnos et que seamos amigos de los que fueren amigos dellos*“.

37 Vgl. Juan de Mata Carriazo Arroquía (Hrsg.), *Crónica de Juan II de Castilla* (Madrid: Real Academia de la Historia, 1982), 403: „[...] *que si durante la tregua alguna villa o lugar se alçare contra su señor, de qualquiera destos reyes, el rey de Castilla o el de Granada, e fuere tomado por mano de qualquier persona que sea, que si fuere el castillo del rey de Granada que lo non pueda reçibir ni tomar el rey de Castilla. E eso mesmo se entienda en los lugares del rey de Castilla que oy son, que los non puede reçibir el rey de Granada, por compra ni por venta, ni por dádiba, ni por furto, ni por engaño* [...]“.

Vertragliche Grenzziehung im Kontext herrschaftlicher Gleichrangigkeit

Wie angedeutet wurde, waren die kastilischen Beziehungen zu den Monarchen von Aragón und Portugal während langer Phasen im Analysezeitraum von einer vertragsrechtlichen Freundschaft gekennzeichnet. Spiegelte sich die kastilische Hegemonie tendenziell in einseitigen territorialen Zuteilungen wider, so stellt sich die Frage nach den charakteristischen Modi der vertraglichen Grenzziehung im Rahmen herrschaftlich ebenbürtiger und gar freundschaftlicher Beziehungen.

Mit dem Tod Sanchos III. 1158 zerfiel gemäß Andrea Büschgens das „Lehnsgefüge zwischen Kastilien-León und den anderen Reichen endgültig“.³⁸ Mit dem Abkommen von Sahagún 1170 wurde erstmals eine kastilisch-aragonesische Freundschaft („*fidem et amicitiam quam ad invicem cum baronibus nostris confederatam*“³⁹) etabliert, die in dem Vertrag von Zaragoza desselben Jahres verbindlich gefasst wird.⁴⁰ Für die folgenden Jahrzehnte sollte die vertragsrechtliche *amicitia* den maßgeblichen Rahmen der kastilisch-aragonesischen Vereinbarungen bilden.⁴¹ Beispielsweise regelten Alfons VIII. von Kastilien und Alfons II. von Aragón (gest. 1196) 1179 vertraglich die prospektive Aufteilung muslimischer Gebiete und des Königsreiches Navarra.⁴² Aus den wechselseitig zugewiesenen Gebieten und den Hinweisen auf deren jeweilige Ausdehnung ergibt sich ein additiv konstruierter Verlauf der anvisierten kastilisch-aragonesischen Grenze. Anhand von Referenzen auf naturräumliche Elemente wie einen Gebirgspass wird ein imaginierter Grenzverlauf greifbar.⁴³

38 Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 194; siehe auch Martínez Díez, *Alfonso VIII*, 21–23.

39 Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, Dok. 40, 260.

40 Vgl. ebd., Dok. 41, 262: „*veram amicitiam et perpetuam concordiam ac pacem inter nos omnibus diebus vite nostre, per bonam fidem, sine fraude*“.

41 Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“, 416; Pascua Echeagaray, „Peace among Equals“, 201.

42 Vgl. Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, Dok. 45, 269.

43 Vgl. ebd., 272: „*Laudat siquidem concedit atque in perpetuum diffinit per se et suos successores predictus Aldefonsus, rex Castelle, iamdicto Ildefonso, regi Aragonensium, et successoribus suis [...] habeant et in perpetuum possideant libere, solide et [a]bsolute [...] Valenciam et totum regnum Valencie cum omnibus suis pertenciis, heremis et p[ol]ipulatis, que sibi pertinent et p[er]tinere debent. Similiter laudat, concedit atque diffinit eidem et successoribus suis in perpetuum Exativam cum omnibus sibi pertinentibus, heremis et populatis, et Biar cum suis terminis, heremis et populatis, et totam terram heremam et populatam que est a portu qui est ultra Biar, qui portus dicitur port de Biar, sicut respicit versus Exativam et Valenciam et Deniam, et totum regnum*

Ein weiterer kastilisch-aragonesischer Vertrag („*pax, concordia, amicitia atque conventionis*“⁴⁴), der 1198 mit Peter II. (gest. 1213) geschlossen wurde, beinhaltet ebenfalls eine detaillierte Grenzziehung.⁴⁵ Ein Konflikt mit Navarra bildete den konkreten Anlass für die neuerliche vertragliche Fixierung der kastilisch-aragonesischen Teilungspläne.⁴⁶ Beide Vertragsparteien formulierten anstelle von wechselseitigen Zuteilungen eigene Gebietsansprüche in Form von Auflistungen kleinerer Gebiete; aus Perspektive des kastilischen Königs heißt es etwa: „*Ego Adefonsus, rex Castelle, debeo habere Corellam, Miraculum, Funes, Petra Altam, Falces, Mirandam, Ragam, Mendigorriam, deinde sicut dividit Arterderreta et exit ad Noan [...]*“.⁴⁷ Der Grenzverlauf ergibt sich im Vertrag von Calatayud 1198 mithin komplementär aus detaillierten Auflistungen von diesseits und jenseits gelegener Burgen und urbanen Zentren.⁴⁸ Zur räumlichen Orientierung wird abermals auf naturräumliche Elemente wie einen Flusslauf und einen Gebirgspass rekurriert.

Die Präzision der kastilisch-aragonesischen Grenzziehungen erlangte mit dem Vertrag von Almizra des Jahres 1244 einen Höhepunkt.⁴⁹ Die detailreiche Grenzbeschreibung erklärt sich mutmaßlich mit Blick auf die vorangehenden kastilischen Eroberungen muslimischer Gebiete; für Aragón schrieb der Vertrag zudem ein Ende möglicher Expansion gen Süden fest.⁵⁰ Zukünftig thematisier-

Denie cum omnibus suis pertinenciis, heremis et populatis, sicut [ten]dit et ducit portus usque ad mare et vadit usque ad Calp. Laudat etiam [...] omnia castella et [v]illas heremas et populas, [c]um omnibus pertinenciis suis que sunt et erunt infra predicta regna et predictos terminos“.

44 Ebd., Dok. 54, 291–296.

45 Vgl. zum Vertrag von Calatayud 1198 Julio González González, „Reclamaciones de Alfonso VIII a Sancho el Fuerte y tratado del reparto de Navarra en 1198“, *Hispana: Reviste española de historia* 3 (1943): 545–568; Pascua Echegaray, *Guerra y pacto en el siglo XII*, 302–304.

46 Vgl. hierzu González González, *El reino de Castilla en la época de Alfonso VII*, Bd. 1, 842–845.

47 Vela Aulesa (Hrsg.), „Corpus documental“, Dok. 54, 293.

48 Vgl. insgesamt ebd., 293: „*Ego Adefonsus, rex Castelle, debeo habere Corellam, Miraculum, Funes, Petra Altam, Falces, Mirandam, Ragam, Mendigorriam, deinde sicut dividit Arterderreta et exit ad Noan, deinde ad Bodoztam, medietatem Panpilonis, deinde sicut dividit rivus qui venit de Rissonna ad Panpilonem, deinde sicut dividit Valderro et Ronzasvals usque ad portum de Ronzasvals, ita tamen quod Noan et Badonztan et Valderro et Ronzasvals sint de regno Arragonum, et in sursum, Uharte intus stando, quomodo vadit versus regnum Castelle totum sit regnum Castelle. Ego autem Petrus rex Arragonis debeo habere [...]*“.

49 Vgl. Juan Torres Fontes (Hrsg.), *Documentos de Alfonso X el Sabio* (Murcia: Real Academia Alfonso X el Sabio, 2008), Dok. X, 11; siehe ferner Carlos de Ayala Martínez, „Relaciones de Alfonso X con Aragón y Navarra“, *Alcante: Revista de Estudios Alfonsíes* 4 (2004): 103.

50 Vgl. Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“, 417; Klaus Herbers, *Geschichte Spaniens im Mittelalter: Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts* (Stuttgart: Kohlhammer, 2006), 192.

ten die kastilisch-aragonesischen Verträge demzufolge keine prospektiven Abgrenzungen mehr, sondern die Modifikation bereits existierender kastilisch-aragonesischer Grenzabschnitte.⁵¹

Den rechtsverbindlichen Rahmen dieser kastilisch-aragonesischen Grenzverträge bildete das politische Konzept der *amicitia*.⁵² Vertraglich wurden gemeinsame (Expansions-) Interessen formuliert, wobei territoriale Zugewinne und ihre Abgrenzung vorab rechtsverbindlich fixiert wurden.⁵³ Mindestens während der Herrschaftszeit Alfons' VIII. bildeten die in ihrem Modus analogen prospektiven Aufteilungen des navarresischen sowie des muslimischen Gebietes einen zentralen Gegenstand der kastilisch-aragonesischen Vertragsdiplomatie. Es liegt nahe, dass sie somit als stabilisierende Faktoren bzw. einende Ziele in den Beziehungen zwischen den Herrschern beider Reiche fungierten.

Der vergleichende Blick auf die kastilisch-portugiesischen Beziehungen und die entsprechenden vertraglichen Grenzziehungen lässt ebenfalls einen Zusammenhang zwischen freundschaftlichen Außenbeziehungen und ausführlichen Grenzziehungen erkennen. So umfasst etwa die kastilisch-portugiesische Einigung von Badajoz des Jahres 1267 eine ebenso umfassende wie detaillierte Grenzziehung.⁵⁴ In den 1260er Jahren hatte der portugiesische Thronfolger Dionysius, Enkel des kastilischen Königs Alfons X., den kastilischen Hof aufgesucht, um den Kastilier von der Aufgabe der Verpflichtung zur Militärhilfe im Gegenzug für die Algarve zu überzeugen.⁵⁵ Aus einer kastilischen Urkunde, die auf denselben Tag wie der Vertrag von Badajoz datiert, geht hervor, dass dieser Mission Erfolg beschieden war.⁵⁶ Die uneingeschränkte Übertragung der Algarve an Portugal, die für die portugiesische Seite die Entbindung von jeglichen

51 Vgl. Amparo Bejerano Rubio, „La frontera del reino de Murcia en la política castellano-aragonesa del siglo XIII“, in *Alfonso X el Sabio, vida, obra época: Actas del congreso internacional*, Bd. 1, hrsg. von Juan Carlos de Miguel Rodríguez, Angela Muñoz Fernández, und Cristina Segura Graíño (Madrid: Sociedad Española de Estudios Medievales, 1989), 206.

52 Vgl. Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 192–194; Pascua Echegaray, „Peace among Equals“, 200.

53 Vgl. Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 192–194.

54 Vgl. Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona de Castilla, siglos XII–XIII“, 412; Manuel González Jiménez, „Las relaciones entre Portugal y Castilla durante el siglo XIII“, *Revista de Faculdade de Letras, História* (1998): 10.

55 Vgl. Manuel García Fernández, „La política internacional de Portugal y Castilla en el contexto peninsular del tratado de Alcañices 1267–1297: Relaciones diplomáticas e dinásticas“, *História: Revista de Faculdade de Letras da Universidade do Porto* 15 (1998): 916.

56 Vgl. ebd.; als Begründung für die kastilische Aufgabe des Anspruchs auf die Algarve wird in der Forschung unter anderem die zuvor seitens Portugals geleistete Militärhilfe diskutiert, siehe Cantera Montenegro, „Los tratados de paz y la delimitación de las fronteras en la corona

Pflichten gegenüber Kastilien bedeutete, wurde unter anderem mit dem Verweis auf familiäre bzw. dynastische Verbindungen begründet.⁵⁷ Mit dem Vertrag von Badajoz intendierten Alfons X. und Alfons III., „*auenencia e amor e paz pora siempre*“⁵⁸ zwischen sich und den Bewohnern beider Reiche zu etablieren.⁵⁹ Kleinräumige Grenzkonflikte sollten mithilfe differenzierter Grenzbestimmungen beigelegt werden.⁶⁰ Wiederum begegnen Orientierungen an naturräumlichen Markern wie einem Flusslauf, was auf die Linearität der Grenzkonzeption verweist.⁶¹ Während für die nördlich des Flusses Guadiana gelegenen Grenzorte das Anbringen von Grenzsteinen verfügt wird, schien der am Guadiana orientierte Grenzabschnitt im Süden keiner artifizieller Markierungen bedurft zu haben.⁶² Der Vertrag belegt mithin die analoge Funktion naturräumlicher und durch Menschen angebrachter Grenzmarkierungen. Neben der eigentlichen Grenzziehung finden sich im Vertrag ferner ergänzende Verfügungen etwa hinsichtlich der Durchlässigkeit der kastilisch-portugiesischen Grenze in Bezug auf Personen und den Warenverkehr.⁶³

de Castilla, siglos XII-XIII“, 412; vgl. González Jiménez (Hrsg.), *Diplomatario andaluz de Alfonso X*, Dok. 321, 350.

57 Vgl. ebd.: „*Es este amor e este quitamiento que uos fazemos de todas las cosas sobredichas fiziémoslo por los muchos debdos de bien que son entre nos e uos e uestra mugier e uestros fijos, e por la ayuda que nos fiziestes en nuestra guerra por mar e por tierra*“.

58 Ebd., Dok. 322, 351.

59 Vgl. ebd.: „*Conoscida cosa sea a todos los que esta carta uieren e oyeren que por muchas contiendas e muchas desauenencias que aceacieran entre nos don Alfonso, por la gracia de Dios rey de Castiella e de León e del Andaluzía, de la una parte, e nos don Alfonso, por essa misma gracia rey de Portugal, de la otra, sobre particiones e diuisiones de los regnos de León e de Portugal e sobre querellas que auíamos uno dotro, e sobre dannos e robos e malfetrías e muertes que acaecieran entre nuestros regnos, tan bien por razón de nos como de nuestros uasallos e de nuestras yentes, catando que si esta desauenencias que y acaecieran non fuessen desfechas que por y podrían crecer grandes dannos e otras cosas peores que serie a grand deseruicio de Dios e a gran pérdida nuestra e de nuestros regnos e de nuestras yentes, pusiemos entre nos auenencia e amor e paz pora siempre en esta manera [...]*“.

60 Vgl. ebd.

61 Vgl. ebd., 352: „*E nos reys sobredichos partímos los regnos de Portugal e de León assí como entra Caya en Guadiana, e Guadina ua por la uena als mar [...]*“.

62 Vgl. ebd.: „*Arronches e Alegrete fican con el regno de Portugal, e metemos omnes bonos en que nos anuiemos, los quales son nombrados en las otras nuestras cartas que ende son fechas e seelladas con nuestros sellos, que anden bien e lealmentre, e que metan moiones entre aquellos dos logares e el regno de León, e que sean aquellos moiones partimientos de los regnos. Maruán e Valencia e los otros logares uezinos de Valencia, de parte del regno de León, estén como agora están con sus tenencias, e los sobredichos omnes bonos en que nos auiniemos metan moiones entrellas que sean partimientos de los regnos*“.

63 Vgl. etwa ebd.: „*Es nos reys sobredichos otorgamos comunalmente que pan e uino e todas las otras uendidas corran de regno a regno [...]*“.

Der Vertrag von Badajoz von 1264 weist ähnlich wie die analysierten kastilisch-aragonesischen Beispiele eine überaus umfassende vertragliche Grenzziehung auf, die vertragsrechtlich von freundschaftlichen Beziehungen gerahmt wurde. Ähnlich wie im Vertrag von Almizra wird eine Präzisierung des Grenzverlaufs in verschiedenen Abschnitten vorgenommen. Verschiedene Orientierungen und Maßnahmen der Grenzziehung finden Eingang und zeugen von einer segmentierten und pragmatischen vertraglichen Grenzkonstruktion. Die Präzision und sorgfältige Begründung legen nahe, dass die Monarchen aufrichtig bestrebt waren, die Gebiets- und damit Grenzkonflikte endgültig und nachhaltig beizulegen. Dies findet sich ebenso mit Blick auf die nachdrücklichen Freundschaftsbekundungen und die Bekräftigung bisheriger Übereinkünfte bestätigt.⁶⁴

Einen Sonderfall herrschaftlicher Gleichrangigkeit stellen akute Pattsituationen in territorialen Konflikten dar, die mittels Schiedsverfahren einer einvernehmlichen Lösung zugeführt werden sollten. Zuletzt sei daher im Folgenden die Grenzziehung im Rahmen eines kastilisch-aragonesischen Schiedsverfahrens im Jahr 1304 beispielhaft untersucht und nach den Modi der Grenzziehung gefragt.

Gemäß Baumbach und Garnier sowie Carbó haben Schiedsverfahren im Mittelalter als bedeutende Form der friedlichen Konfliktbeilegung zu gelten, wobei sie entscheidend auf der Kompromissbereitschaft und den Vorabsprachen der jeweiligen Konfliktparteien basierten.⁶⁵ Dem kastilisch-aragonesischen Schiedsspruch von Torrellas vom 8. August 1304 gingen langwierige (territoriale) Konflikte voraus.⁶⁶ Der aragonesische König Jakob II. (gest. 1327) hatte die Minderjährigkeit des kastilischen Thronfolgers Ferdinand IV. (gest. 1312) in den 1290er

⁶⁴ Siehe weiterführend auch González Jiménez, „Las relaciones entre Portugal y Castilla durante el siglo XIII“, 11.

⁶⁵ Vgl. Claudia Garnier und Hendrik Baumbach, „Konzepte und Praktiken der Schiedsgerichtsbarkeit im römisch-deutschen Reich vom 12. bis zum 15. Jahrhundert“, *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 155 (2019): 236, 246; Laura Carbó, „El arbitraje: La intervención de terceros y el dictamen obligatorio (Castilla, siglos XIV y XV)“, *Estudios de historia de España* 11 (2009): 62.

⁶⁶ Vgl. María de las Mercedes Costa Paretas, „Los reyes de Portugal en la frontera castellano-aragonesa (1304)“, *Medievalia* 2 (1981): 27–50; César González Mínguez, *Fernando IV, 1295–1312* (Palencia: Ediciones Trea 1995), 125–146; María Teresa Ferrer i Mallol, *Entre la paz y la guerra: La Corona catalano-aragonesa y Castilla en la Baja Edad Media* (Barcelona: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2005), 111–125; Agustín Bermúdez Aznar, „Torrellas 1304: Fisiología jurídica de unas sentencias arbitrales“, in *La Mediterrània de la Corona d'Aragó XIII-XVI, segles XIII-XVI* (Valencia: Universitat de Valencia, 2005); José Vicente Cabezerojo Pliego, „La proyección del Tratado de Torrellas: Entre el revisionismo político y la negation mental“, *Medievalismo* 20 (2010): 203–237.

Jahren geschickt genutzt, um Murcia zu erobern; so unterstützte der aragonesische Monarch beispielsweise einen kastilischen Kronprätendenten, der Jakob II. im Gegenzug Murcia zusicherte.⁶⁷ Nachdem es Jakob II. jedoch nicht gelungen war, die französische Krone für ein anti-kastilisches Bündnis zu gewinnen und Papst Bonifatius VIII. (gest. 1303) die Legitimität Ferdinands IV. von Kastilien bestätigte, verbesserte sich die herrschaftliche Position Kastiliens. Für den Schiedsspruch von Torrellas ist von Relevanz, dass der kastilische König 1302 die portugiesische Infantin ehelichte und damit Schwiegersohn des portugiesischen Königs Dionysius I. wurde.⁶⁸ Dieser war seinerseits mit der Schwester des aragonesischen Königs verheiratet und daher sowohl dem kastilischen als auch dem aragonesischen Monarchen familiär verbunden. Vor diesem Hintergrund erscheint es plausibel, dass Jakob II. Dionysius I. im Dezember 1303 als Schiedsmann im kastilisch-aragonesischen Konflikt anfragte.⁶⁹

Nach diversen Vorverhandlungen verkündeten sowohl der kastilische als auch der aragonesische König im April einen Waffenstillstand und der portugiesische König bestätigte im Mai seine Rolle beim geplanten Schiedsverfahren.⁷⁰

67 Vgl. ebd., 205; vgl. Costa Paretas, „Los reyes de Portugal en la frontera castellano-aragonesa (1304)“, 27; Raphaela Averkorn, „Macht und Expansion auf der Iberischen Halbinsel: Aragon, Kastilien und Portugal im Spiegel ihrer auswärtigen Beziehungen um 1308“, in 1308: *Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit*, hrsg. von Andreas Speer und David Wirmer (Berlin: De Gruyter, 2010), 58.

68 Vgl. Bermúdez Aznar, „Torrellas 1304: Fisionomía jurídica de unas sentencias arbitrales“, 1993; Averkorn, „Macht und Expansion auf der Iberischen Halbinsel“, 57–60; Ferrer i Mallol, *Entre la paz y la guerra*, 111.

69 Vgl. García Fernández, „La política internacional de Portugal y Castilla en el contexto peninsular del tratado de Alcañices 1267–1297“, 940; García Fernández, *Política*, 2008, S. 117; Averkorn, „Macht und Expansion auf der Iberischen Halbinsel“, 57; vgl. Andrés Giménez Soler, *Don Juan Manuel: Biografía y estudio crítico* (Zragoza: Tip. La Académica, 1931), Dok. LXXXIX, 296: „It, del feyto del regne de Murcia en el qual en senyor Rey darago entiende auer buen derecho e el qual tiene con justo titulo que sea puesta la demanda en poder del Rey de Portugal e de II personas comunales cardenales o arcebispos olvispos en vno de part del Rey don Ferrando e en otro de part del rey darago e el terçero del Rey de Portugal. E que send faga del regno de Murcia lo que aquestos tres diran e conoçran por derecho o por arbitrio o por loa o por composicion e esto se asegura con bonas rahenas de castiellos e de personas asi como mellor podra que non se pueda nenguna repentir mas que send siga en la manera que los arbitros diran“.

70 Vgl. ausschnitthaft die folgenden Dokumente vom 15. April bzw. 21. April 1304: D. Antonio Benavides (Hrsg.), *Memorias de don Fernando IV de Castilla*, Bd. 2 (Madrid: Imprenta de José Rodríguez, 1860), Dok. CCLXIII, 398: „Sepan quantos esta carta vieren como nos D. Ferrando por la gracia de Dios, rey de Castiella, etc., damos tregua leal, firme, valedera, á buena fe, sin mal enganno por nos, et por todos los de nuestros regnos de nuestra tierra, et por todos nuestros ayudadores á vos muy alto don Jayme, rey de Aragon, et á todos los de vuestros regnos de Aragon et tierras que tenedes, et á don Alfonso, et á don Ferrando, fijos del infante don Ferrando [...]“;

Der Schiedsspruch bezüglich des kastilisch-aragonesischen Territorialkonflikts ist in einer umfangreichen Urkunde vom 8. August 1304 überliefert; das Schiedsgremium bestand aus Dionysius I., dem Bischof von Zaragoza und dem Infanten Johann.⁷¹ Beide im Konflikt befindlichen Vertragsparteien bekräftigten ihr Versprechen, die Ergebnisse des Verfahrens zu achten und umzusetzen, mit der Übertragung von Garantieburgen.⁷² Die Grenzziehung griff auf wechselseitige Zuteilungen zurück, wobei sich die Grenzbeschreibung abermals auch an einem Flusslauf orientierte.⁷³ Der Vertrag trifft zudem präzise Verfügungen, die die Umsetzung der Grenzziehung betrafen: So wird im Zusammenhang mit Gebietszuteilungen auch der Wechsel des Jurisdiktionsbereiches angeordnet.⁷⁴

Der aragonesische König Jakob II. ging insgesamt als Profiteur der Grenzziehung hervor, da er im Vorfeld aus einer Position der Stärke heraus die Verhandlungen maßgeblich geprägt hatte.⁷⁵ Ebenso wie andere Schiedsverfahren zur Beilegung territorialer Konflikte im Analysezeitraum bedurfte die Grenzziehung

vgl. Costa Paretas, „Los reyes de Portugal en la frontera castellano-aragonesa (1304)“, 32; González Mínguez, *Fernando IV, 1295–1312*, 130–132.

71 Vgl. Juan Manuel del Estal (Hrsg.), *El Reino de Murcia bajo Aragón (1296–1305): Corpus documental del Reino de Murcia bajo la soberanía de Aragón (1296–1304/5)*, Bd. 1 (Alicante: Instituto de Cultura Juan Gil-Albert, 1985), Dok. 213, 362: „Hos est traslatum scriptum bene et fideliter a quadam originali charta Sententie per illustres Regem Portugalie, infantem Johannem ac reverendum in Xhristo patrem dominum eximium episcopum Caesarauguste [...]“.

72 Vgl. ebd., 364–366: „E por mayor firmedumbre dio el dicho rey don Ferrando por si é puso en rehenes los castiellos de Alfaro, Cervera é Aoton, Sant Esteban, é Atiença; los quales castiellos sean tenidos por los dicho arbitrades en tal manera que si el dicho rey don Ferrando no guerra seer a la sentencia, dicho loor, ó arbitrio, que fuer dado por los dichos arbitrades concordablement, que los castiellos sobredichos, que ha dados a conosimiento de los dichos arbitrades fuesen dados al dicho rey Daragon [...]“.

73 Vgl. ebd., 367: „[...] mandamos que Cartagena, Alacant, Elche con su puerto de mar é con todos los lugares que recuden é ell, Ella (Elda) é Novella (Novelda), Oriolla con todos sus terminos é pertinencias, quantas han é deben haber é asi como taja lagua de Segura enca el regno de Valencia entro al mas susano cabo el termino de Villena, sacada la ciudat de Murcia é Molina con sus terminos, finquen e romangan al rey Daragon é é su propiedat é de los suyos pora siempre, asi como cosa suya propia, con pleno derecho é seniorio [...]“; vgl. zudem die Gebiete, die Jakob II. an den kastilischen König zu übergeben hatte, ebd.: „Aun decimos, pronunciamos, é sentenciamos, é mandamos quel dicho rey Daragon desempare é lexe al rey don Ferrando la ciudad de Murcia, Molina, é Monteagudo, Lorca, Alhama con todos sus terminos é los otros logares todos que ell tiene en el regno de Murcia, socados los de suso nominados, é los que se comprenden en los terminos de suso asignados“.

74 Vgl. ebd.: „[...] ó órdenes, ó elgesias, ó caballero dentro los dichos terminos que finquen, ó sean daquellos quanto á la propiedat; mas que Villena, é aquellos castiellos, que son dentro los dichos termino sean de la jurisdiccion del rey Daragon“.

75 Vgl. Bejerano Rubio, „La frontera del reino de Murcia en la política castellano-aragonesa del siglo XIII“, 209.

trotz ihres vergleichsweise hohen Präzisionsgrades und den vorausschauenden Regelungen für die Umstrukturierung des Grenzraumes einer nachträglichen vertraglichen Korrektur.⁷⁶ So wurde wenig später eine königliche Kommission beauftragt, die Grenzziehung vor Ort zu präzisieren. Der daraus resultierende Vertrag von Elche kann daher als unmittelbare Folge bzw. „*anexo complementario*“ verstanden werden.⁷⁷

Der Schiedsspruch von Torrellas 1304 bestätigt, dass mittelalterliche Schiedsverfahren es selten vermochten, langwierige Konflikte endgültig beizulegen.⁷⁸ Im Rahmen des vorgestellten kastilisch-aragonesischen Verfahrens erhoben der kastilische und der aragonesische König diametrale Gebietsansprüche. Da sich gleichrangige Parteien in einem verfahrenen Konflikt gegenüberstanden, wurde einhellig auf eine gütliche Beilegung durch eine dritte Partei rekurriert, die beiden Konfliktparteien familiär verbunden war. Entsprechend den konkurrierenden Gebietsansprüchen wurden im Schiedsverfahren wechselseitige Gebietszuteilungen verfügt und der Grenzverlauf unter anderem mit Bezugnahme auf einen Flusslauf möglichst präzise geregelt. Die Modi der Grenzziehung entsprechen somit denjenigen der Außenverträge, die einvernehmlich im Rahmen eines vertragsrechtlichen Freundschaftsverhältnisses genutzt wurden. Dass nichtsdestominder nachträgliche Korrekturen notwendig wurden, liegt mutmaßlich in den Begünstigungen Jakobs II. begründet.⁷⁹

Fazit

Am Beispiel der regen kastilischen Vertragsdiplomatie im Zeitraum zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert hat der Beitrag vertragliche Grenzziehungen im

⁷⁶ Vgl. zu einem kastilisch-navarresischen Schiedsverfahren 1177, an dem der englische König Heinrich II. maßgeblich beteiligt war, Büschgens, *Die politischen Verträge Alfons VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra*, 252–264; Fernando Luis Corral, „Alfonso VIII of Castile’s Judicial Process at the Court of Henry II of England: An Effective and Valid Arbitration?“, *Nottingham Medieval Studies* 50 (2006): 22–42; Olga Cecilia Méndez González, *Anglo-Iberian Relations 1150–1280: A Diplomatic History* (Dissertation, University of East Anglia, 2013), 93–100; vgl. zu einem kastilisch-leonesischen Schiedsverfahren von 1181 González González, *El reino de Castilla en la época de Alfonso VIII*, Bd. 1, 712–715; Martínez Díez, *Alfonso VIII*, 67.

⁷⁷ Bejerano Rubio, „La frontera del reino de Murcia en la política castellano-aragonesa del siglo XIII“, 208–209; Cabezero Pliego, „La proyección del Tratado de Torrellas“, 210.

⁷⁸ Vgl. Garnier und Baumbach, „Konzepte und Praktiken der Schiedsgerichtsbarkeit im römisch-deutschen Reich vom 12. bis zum 15. Jahrhundert“, 238.

⁷⁹ Vgl. Cabezero Pliego, „La proyección del Tratado de Torrellas“, 214.

Rahmen verschiedener außenpolitischer Konstellationen untersucht. Mittelalterliche Herrschaftsgrenzen wurden in raumsoziologischer Perspektive als Raumkonfigurationen konzeptualisiert, an deren Konstruktion verschiedene Akteure teilhatten. Die vertragliche Grenzkonstruktion ist dabei insofern als Teilbereich einer Raumpolitik zu verstehen, als sie Aufschluss über die Zusammenhänge von Raum(-verständnis), Herrschaft und Machtverhältnissen gibt.

Der grenzübergreifende und diachrone Vergleich hat veranschaulicht, dass drei wesentliche Modi der vertraglichen Grenzziehung zu unterscheiden sind, die nicht nur einzeln, sondern in vielfältigen Kombinationen vorkamen: Erstens die nicht immer wechselseitige Zuteilung größerer Gebiete, bei denen der Fokus auf die Territorien dominiert und herrschaftliche Grenzen impliziert bleiben; zweitens die zumeist wechselseitige Zuteilung mehrerer kleinerer Gebiete, häufig in Kombination mit naturräumlich orientierten Grenzbeschreibungen; drittens knapp gehaltene vertragliche Fixierungen des jeweiligen territorialen Status Quo.

Im Zusammenhang mit der hegemonialen Stellung der kastilischen Herrscher konnte gezeigt werden, dass zwei Konstellationen zu differenzieren sind. Während sich die kastilische lehnsrechtliche Suprematie zu Aragón und Portugal zu Beginn des Analysezeitraums in einseitigen Gebietszuteilungen spiegelte, verwies die auf die Dauer angelegte Konzeption der Verträge auf die prinzipielle Anerkennung der formal untergeordneten Vertragspartner. Die kastilischen Außenbeziehungen zum christlichen Königreich Navarra und dem muslimischen Naşridenemirat hingegen kennzeichneten eine fundamentale Asymmetrie bzw. ein Gegensatz, der Ausdruck in zahlreichen militärischen Grenzverschiebungen fand; in den in aller Regel temporär angelegten Waffenstillstandsabkommen wurden die Grenzen entweder lediglich implizit fixiert oder punktuell zuvor eroberte Gebiete restituiert.

Schematisierend wurden zweitens die Ausprägungen vertraglicher Grenzbeziehungen im Rahmen herrschaftlich gleichrangiger und teils gar vertragsrechtlich freundschaftlicher Beziehungen in den Blick genommen. Der Vergleich von kastilisch-aragonesischen und kastilisch-portugiesischen Verträgen mit den territorialen Verfügungen im Rahmen eines Schiedsverfahrens als paradigmatischer herrschaftlicher Pattsituation ließ erkennen, dass hierbei auf ausführliche wechselseitige Zuteilungen und präzise, etwa an Flussläufen orientierte Grenzbeschreibungen zurückgegriffen wurde. Ergänzend wurden vereinzelt auch Verfügungen festgeschrieben, die auf die Umsetzung der Grenzziehung sowie materielle Markierung der Grenzverläufe zielten. Mit Blick auf die historischen Kontexte dieser detaillierten Grenzziehungen ist dabei auf die Territorialkonflikte bzw. die jeweils vorausgegangenen oder geplanten Gebietszugewinne zu verweisen, die eine besondere Notwendigkeit vertraglicher Regelungen im ausge-

henden Hochmittelalter und in der ersten Hälfte des Spätmittelalters nach sich gezogen haben dürften.

Die iberische Vertragsdiplomatie des 12. bis 14. Jahrhunderts demonstriert beispielhaft, dass Herrschaftsgrenzen und -räume bedeutende Gegenstände mittelalterlicher Außenbeziehungen darstellen konnten. Verschiedene Ausprägungen der vertraglichen Grenzziehungen korrelierten mit unterschiedlichen diplomatischen wie situativen Konstellationen; spezifisch hierarchisierte Außenbeziehungen fanden demnach ihren Ausdruck in der raumpolitischen Festschreibung von Herrschaftsgebieten respektive ihren Abgrenzungen. Besonders lohnend erscheint es, Außenbeziehungen diachron vergleichend zu untersuchen, da auf diese Weise strukturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowohl einheitlich religiöser als auch gemischt religiöser Grenzziehungen Berücksichtigung finden können. Für die Untersuchung sowohl vormoderner als auch moderner Außenbeziehungen bzw. internationaler Beziehungen erweist sich der analytische Fokus auf Grenzkonstruktionen insgesamt als Brennglas, um längerfristige diplomatische wie situative Beziehungskonstellationen in ihren spezifischen raumpolitischen Ausprägungen nachzuvollziehen.

